

Der Freitag

Die Wochenzeitung

→ freitag.de

Partner von
The Guardian

5. Oktober 2023, 40. Ausgabe
Deutschland 5,40 €

Schweiz 7,50 CHF
Belgien, Luxemburg,
Österreich 6,10 €

Bayern Willi Winkler erklärt, warum Hubert Aiwanger im Süden so erfolgreich ist **Politik S. 3**

Ukraine Ein Treffen mit dem russischen Neonazi Denis Nikitin, der für Kiew kämpft **Ausland S. 8**

Ich! Narzissmus, die Ideologie dieser Epoche: Ein Streitgespräch mit Isolde Charim **Debatte S. 14**

Mit vier
Extrasseiten
Kultur +
S. 25–28



Hier kommt die neue Stiefmutter

Bonuskind, Patchwork, Partnerschaft: Wie schön es sein kann, Familie anders zu entdecken **s. 6/7**

Draußen vor der Praxistür

Ärzte Im Gesundheitssystem tobt ein Verteilungskampf, der es in sich hat. Die CDU versucht, das für sich zu nutzen, mit krassen Mitteln

von **Ulrike Bahrenthal**

Am Montag bleiben viele Patientinnen und Patienten draußen vor der Tür. Soweit sie sich den Brückentag wegen des bevorstehenden Feiertags nicht leisten konnten und auf ärztliche Hilfe angewiesen waren. Den Brückentag hatte der Virchowbund, die Vertretung der niedergelassenen Ärzteschaft, mit Bedacht für seinen bundesweiten Streik gewählt. Und sicher waren unter den Reisenden auch viele gestresste Hausärzte. Es sei ihnen gegönnt, egal, ob sie laut Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) im Jahr nun 230.000 Euro verdienen oder „nur“ 172.903 Euro, wie es der Virchowbund beziffert. Für ein verlängertes Wochenende reichs.

Lauterbach macht – in diesem Fall im Sinne der Beitragszahler:innen – dort weiter, wo der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz wenige Tage zuvor begonnen hatte: beim Verteilungskampf. Lauterbach rechnet nämlich vor, was es die Versicherten kosten würde, wenn er die Forderungen der Niedergelassenen erfüllte. Man muss nicht buchhalterisch auflisten, was ein Medizinstudium kostet und ein Arzt verdient, denn eigentlich geht es um die Ressource Zeit. Die Zeit nämlich, die ein engagierter Arzt oder eine Ärztin gerne für ihre Klientel aufbringen würde, aber nicht hat. Warum das so ist, hat viele Gründe. Teilweise liegen sie auf der Hand: Fachkräftemangel, hohe Energiekosten und Budgetkürzung. Manchmal ist es auch komplizierter. Es gibt auch eine Fachärzteschaft, der es finanziell gut geht und die sich nicht totarbeit.

Vor den Toren der Hausärzt:innen warten zumeist oft auch Asylsuchende. Menschen, die es nach langen Umwegen und Leiden nach Deutschland geschafft haben, die krank sind und traumatisiert von

schrecklichen Erlebnissen. Und es gibt glücklicherweise noch viele Mediziner:innen, die den hippokratischen Eid ernst nehmen und ihnen helfen. Oft sind es die Älteren, die in den 1970er Jahren die Medizinstreben initiiert haben und für eine Demokratisierung der Medizin auf die Straße gingen. Ihnen allen sei gedankt, auch im Namen der Geflüchteten.

Aber um die vergleichsweise armen Hausärzt:innen ging es Merz gar nicht, als er vom teuren Zahnersatz für in Deutschland geduldeten Asylsuchende zu schwadronieren begann. Und von Ärzt:innen, die betragtszahlenden Deutschen deshalb angeblich vorenthalten blieben. Denn Zähne, das wissen wir noch aus der Zeit der Gesundheitsreformen der 2000er Jahre, sind ein soziales Aushängeschild. Mit einer Jackekrone reüssierte man früher in Hollywood, mit einem faulenden Gebiss ist heute bei keinem Arbeitgeber Staat zu machen. Und Kronen, Brücken oder gar eine Prothese sind teuer. Teurer als ein Kurzurlaub über das verlängerte Wochenende.

Friedrich Merz will Neid und Ressentiments anfanzen. Und zur AfD aufschließen

Dass nun aber Asylsuchende in Deutschland ihr Gebiss teuer richten lassen, ist totaler Unsinn, inzwischen aufgeklärt von wachen Medien, die es hierzulande auch noch gibt. Nachlesen kann man es auch im Asylbewerberleistungsgesetz. In den ersten 18 Monaten ihres Aufenthalts haben Geflüchtete ohnehin nur sehr eingeschränkten Zugang zum medizinischen System. In den Frühjahrsneinrichtungen konnten

Arzt:innen zwei- oder dreimal in der Woche vorbei. Glück hat, wer einen Termin ergattert, wie Pro Asyl und andere Hilfsorganisationen kritisieren. Ansonsten entscheidet das Sozialamt darüber, wer zu einem Arztbesuch berechtigt ist. In der Regel gilt dies nur für Notfälle. Selbst wenn Geduldete nach 18 Monaten mit der Gesundheitskarte schließlich Zugang zum medizinischen System erhalten – in einigen Ländern wie Berlin, Bremen oder Thüringen von Anfang an –, dürfen sie ihre Kasse nicht frei wählen. Dieses Land weiß, wie es bürokratische Hürden schafft. War Friedrich Merz nicht eigentlich ein Vertreter des Bürokratieabbaus?

Aber Merz geht es um den Verteilungskampf um das Anfechten von Neid und Ressentiments und den Anschluss an die AfD. Deshalb die Äußerung zum Zahnersatz. Denn 2005 war diese Leistung aus dem Katalog der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) geflogen und wurde durch einen unzureichenden Festgeldzuschuss ersetzt. Das war damals ein Schock. Dennoch ist die GKV bis heute das von den Bürger:innen noch immer am entschiedensten verteidigte Solidarsystem. Vergangenen Herbst haben laut einer Umfrage über zwei Drittel befürwortet, das die Stärken für die Schwachen einstehen. Plötzlich nun ist zu lesen, die GKV stehe auf einem „Kipp-Punkt der Akzeptanz“. Sagt etwa die Vorsitzende der Betriebskrankenkassen, Anne Klemm. Friedrich Merz schaufelt das gezielt auf seine Mühen. So schiebt man ein System sturmreif.

Wenn aber Karl Lauterbach demnach die Krankenhausreform, über die er mit den Bundesländern noch ein bisschen streitet, in ein Gesetz gießen wird, könnte es sein, dass nicht mehr nur Asylsuchende vor geschlossenen Krankenhäusern stehen, sondern wir alle. Die Praxistür öffnet sich nach einem Protesttag wieder, ein einmal geschlossenes Krankenhaus bleibt für immer zu. Vielleicht werden wir dann an die jungen Menschen denken, die – oft ohne Papiere, mit viel Hoffnung, aber gegenwärtig ohne den Wunsch nach einem neuen Gebiss – in dieses Land kommen. Und die wir schon heute draußen vor der Tür stehen lassen.

Norbert Mappes-Niediek sieht Kriegsgefahr im Nordkosovo
Der Westen droht an Zugriff auf die Regierung in Prishtina zu verlieren

Wer bei den häufigen Kriegsdrohungen auf dem Balkan schon nicht mehr einhört, macht sich etwas vor: Desmal ist es wirklich brandgefährlich. Nicht ein schlimmer Plan bedroht den Frieden im Nordkosovo und darüber hinaus im ganzen Balkan, sondern eine Eskalation, die außer Kontrolle gerät – ganz wie damals, vor mehr als 30 Jahren. Serbiens Präsident Aleksandar Vučić ist ein Meister des kalkulierten Zwischenfalls: vorsehen, dann rasch zurückziehen und den Friedensstifter spielen. Dass es Vučić ist, der hinter dem Anschlag auf die kosovarische Polizei am 24. September steht, unterliegt keinem vernünftigen Zweifel. Der Anführer des Proff-Kommandos ist bekannt dafür, ohne Belgrad Zustimmung keinen Schritt zu tun.

Sinn derartiger Unternehmungen, die – wie in diesem Fall – auch tödlich ausgehen können, ist es, Serbien seine präkäre Position zwischen Russland und dem Westen zu erhalten. Beide Lager sollen den Westen verwerfen müssen. Nachdem Vučić im Mai Waffenlieferungen an die Ukraine zugesagt hatte, war es nun am Westen, sich provozieren zu lassen. Was das Spiel so gefährlich macht: Der Westen droht auch auf die albanische Seite seinen Zugriff zu verlieren. Das Vučić seine Armee einsetzen und den serbisch besiedelten Norden des Kosovo hartnäckig erobern könnte, muss als unwahrscheinlich gelten. Ein neuer militärischer Konflikt mit der NATO wird er nicht riskieren. Nicht ganz so unwahrscheinlich ist dagegen, dass Kosovo-Premier Albin Kurti Truppen schickt, um dem Spuk ein Ende zu setzen.

Wenn jemand der Eskalation jetzt noch Einhalt gebieten kann, sind es die USA. Mit Drohungen allein wird das nicht gelingen. Kosovo braucht vor Angetrieb. Serbien hingegen gehört vor die Entscheidung gestellt: Westem oder Russland. Kommt es wirklich hart auf hart, wird das Land sich meistem sei-

trischen Präsidenten für den Westen entscheiden. Das verbleibende Restrisiko zu tragen, wird man nur den Amerikanern vertrauen dürfen, nicht den Europäern. Wer es vermeiden will, nimmt das größere Risiko in Kauf: in Gefahr und Gefahr! Norbert bringt der Mittelweg den Tod.

Die EU, die sich für das Kosovo-Problem zuständig fühlt und seit vollen zwölf Jahren einen „Dialog“ zwischen Belgrad und Prishtina führt, ist zu schwach versagt. Ihre Vermittler stehen immer auf verlorenem Posten. Die Bereitschaft der EU-Großen, sich in der Kosovofrage zu engagieren, ist gleich null. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron will mit Osteuropa-Konflikten nicht beiläufig werden. Deutschland leistet sich zwar mit Manuel Sarrazin einen kundenigen Südost-europa-Beauftragten, setzt auf politischer Ebene aber ganz andere Prioritäten. Die EU-Kommission schließlich hat den lästigen Balkan ausgerechnet einem Parteigänger von Viktor Orbán aufs Auge gedrückt – der mithilfe örtlicher Autokraten an einer kleinen ungarischen Einflusszone bastelt. Einen Durchbruch wird diese EU, die sich in 15 Jahren nicht einmal auf eine völkerrechtliche Haltung zum Kosovo einigen konnte, sicher nicht schaffen.

Druck aus Washington muss massiv sein, wenn es etwas erreichen will. Er muss von den USA, Belgien und Prishtina gelten, auch Brüssel, Berlin und Paris. An den Europäern ist es, sich endlich zu entscheiden, was mit dem „Restbalkan“ werden soll. Die Zeit läuft. Wahltermin in den USA ist der 5. November 2024.

Von **Norbert Mappes-Niediek** ist zuletzt erschienen: *Krieg in Europa. Der Zerfall Jugoslawiens und der überforderte Kontinent*

ILLUSTRATION: DER FREITAG



Hauptplatz 1
10117 Berlin
P001-00188
Ingenieur bezahlt
01000000

Eine Stiefmutter tanzt sich frei

Buchauszug Den Partner hat sich unsere Autorin ausgesucht, dessen Kinder und deren zwei Mütter nicht. Doch gerade im engen Miteinander der Patchworkfamilie findet sie ihre Freiheit

von **Elsa Koester**

Ich bin eine Frau! Ich bin eine Mutter! Ich bin eine Christin! Das war der Wahlkampfflaggen von Georgia Meloni. Das klingt so wunderbar einfach. „Sono una madre!“ Alle wissen, was die postfaschistische italienische Ministerpräsidentin damit meint, oder? Wer genau sie sein möchte: eine Mutter, die eine Mutter ihrer Familie. Wer aber möchte man sein, wenn man Stiefmutter ist, neben der Mutter? Wer ist eine Stiefmutter im 21. Jahrhundert?

Helen hatte Geburtstag, und sie lud mich zu ihrem Fest ein, mich und Bela. Es war eine große Sache, weil mich und Bela zum ersten Mal seit 15 Jahren eingeladen war. In der Kindheit meiner Stiefvater Arianna hatte er mit Ariannas Mutter Helens Geburtstag eingeladen, und ich weiß, dass es ihm ein Leben lang ein schlechtes Gefühl war. Denn Helen hatte eine Gong-Konzeption für eine Gong-Reise zu ihrem Geburtstag eingeladen, und alle ihre Gäste waren gezwungen, sich im Dunkeln auf Yoga-Matten zu legen, die Augen zu schließen und dem Gong zu lauschen. Der Gong war ein riesiges Ding, das ich lauschte ihm und lag zwischen den Müttern der Tochter meines Geliebten, der Mutter, die ich liebte, und es war absolut nicht abzurufen. Es war schön.

Der Gong bei Helens Geburtstag nahm alle Absurdität mit sich, er nahm auch meine Gedanken und meinen Körper mit sich, und so schwebte ich durch Helens Café und flog durch ihre Fenster hinaus zwischen den Baumspitzen hindurch in die Nacht, und der Gong versetzte, wollte ich nicht mehr zurück auf den Boden. Doch das musste ich, denn dann kam eine ältere Frau an Ariannas Seite auf mich zu und Arianna strahlte mich an. „Elsa, das ist meine Großmutter!“, und sie strahlte mich auch an, diese Frau. „Es freut mich sehr!“, sagte sie, sie habe schon viel von mir gehört, und ihr Gesicht sagte mir, dass es mehr Gutes als Schlechtes gewesen sein musste.

Ungewählte Beziehungen

In gewisser Weise, dachte ich, hat eine Patchworkfamilie mehr mit den familiären und Großfamilien des Mittelalters und der Aufklärung zu tun als mit der heutigen Kleinfamilie. Sie erstreckt sich über mehrere Mütter und Väter, mehrere Großeltern, viele Geschwister und Tanten und Onkel. Für die Kids spielen mein Vater und meine Mutter jetzt eine Rolle, ebenso wie ihre zwei Mütter in meinem Leben eine Rolle spielen, ob wir wollen oder nicht. Ich habe sie mir nicht ausgesucht, die Kinder sind ihre zwei Mütter und nicht, und doch sind wir nun eine Familie.

Das widerspricht fundamental dem Dogma der negativen Wahrheitheit, das die israelische Soziologin Eva Illouz aus der Gesellschaftsdiagnostik: Es widerspricht der Vorstellung, nur dann frei zu sein, wenn die meisten Beziehungen autonom wählbar und die Unabhängigkeit behaltet. Diese Bindung jederzeit aufzukündigen. Als Stiefmutter kann ich mir die Kinder meines Partners nicht frei aussuchen, ebenso wenig ihre Mütter, und doch lebe ich durch meine Partnerschaft mit all diesen Menschen in gegenseitiger Abhängigkeit. Wenn die Scheidung nach Bill Illouz ein „glanzvolles Fanal der Freiheit geworden ist“, dann ist die Stiefmutter ein Ort der unfreiwilligen Bindung, in der Autonomie nicht durch Scheidung, sondern durch Baur-

ziehungsarbeit behauptet werden muss. Ganz schön oldschool. Ariannas Großmutter erzählte mir ein bisschen über Helen als Kind, schließlich war ja Helens Geburtstag, also erzählte sie mir und Arianna und Bela, wie sie Helen bekommen hatte: Sie war in der Oper, mit Helens Vater, als die Wehen einsetzten, und sie wollte nicht einfach so aufstehen, mit-tendrin, deshalb hielt sie es bis zur Pause durch, um ins Krankenhaus zu fahren, wo Ariannas Mutter dann wenige Stunden nach den Arien zur Welt kam, was natürlich Helens Art ein bisschen erklärt, aus allem im Leben eine Oper zu machen.

Und dann begann ich Ariannas Großmutter zu erzählen, was für eine tolle Enkelin sie da hatte, obwohl sie da natürlich schon wissen musste, aber eine Geschichte kannte sie sicher noch nicht: Die Geschichte, wie ich mich um Helens Mutter kümmerte. Sie hatten sich endlich kennengelernt. Das kam so: Bei meinem ersten gemeinsamen Urlaub mit Bela, Arianna und dem Kleinen am Gardasee brach ich eines Abends weinend zusammen. Mir war klar geworden, dass meine verstorbene Mutter, die neue Mutter, die Arianna und Arianna, nie kennenlernen würde. Sie würden sich nie sehen, sie würden nie zusammen lachen, die Kids würden nie den großartigen Cousin meines Mutter schmecken. Ich weinte den ganzen Abend in Belas Armen, Arianna war noch wach und hakte drinnen an ihrem Bikini; sie traute sich nicht vor die Tür, wo ich schluchzte. Obwohl sie nicht zu uns rauskam, muss Arianna das alles mitbekommen haben, denn danach fragte mich viel nach meiner Mutter; wie sie so war; ob sie so ähnlich wie ihre eigene Mutter Helen war oder eher so wie die Mutter meines Stiefsohns; ob sie Arianna wohl mögen würde.

Zwei Kids, ein Vater, zwei Mütter, eine Stiefmutter: Patchwork ist Großfamilie

Ich erzähle ihr immer wieder von meiner Mutter, und Arianna gefielen die Geschichten, und je mehr ich ihr Lachen über den Witz meiner Mutter sah, das Verständnis für die Schwächen meiner Mutter und die Verletzungen, die meine Mutter mir angetan hatte, desto mehr bekam ich das Gefühl, dass die beiden sich kennenlernen, dass sie sich mochten, und mehr noch: In dieser Sympathie zwischen Arianna und meiner Mutter fand ich immer mehr Sympathie für die Beziehung zwischen Arianna und ihrer Mutter. Ich glaube, ihr dann sehr viel gemeinsam, Arianna und ich, in den Verhältnissen zu unseren Müttern. Dann kam der 16. Januar, der siebte Tag dieser meiner Mutter, und ich war nicht in Berlin, um zu ihrem Grab zu gehen und ihr ihre Lieblingsblumen zu bringen. Ich war in Wilhelmshaven bei meinem Vater, meinem Bruder und meiner Stiefmutter, weil ich das Gefühl hatte, meine Trauer mit denen teilen zu wollen, die meine Mutter wenigstens gekannt hatten. Keine so gute Idee, so weit weg vom Friedhof und mit niemandem in Berlin, der meine Mutter besuchen konnte. Kein Mensch in Berlin, der meine Mutter kannte, der ihr Blumen bringen konnte. Kein Mensch?

Da rief mich Arianna plötzlich an, in Tränen aufgelöst: In der Schule hatte sie an der Tür gefastanden, Mathe, und versucht, die Aufgabe zu lösen, und plötzlich gemerkt, wie drei Jungs über ihr Arsch gesprochen hatten. Erst lachte, dann immer lautere. „Man kann einfach nicht weg-treten, höhöhöhö“, schließlich so laut, dass die ganze Klasse es hören musste, war

sich Arianna sicher. Arianna konnte sich auf nichts mehr konzentrieren, sie drehte sich um, alle starteten sie an, und die Lehrerin? Machte nichts. „Und weißt du, was das Schlimmste war? Danach habe ich einen der Jungs getroffen, auf dem Schulhof, und er sagte: „Hey, sorry, das war blöd vorhin, und weißt du, was ich sagte?“ Ich sagte: „Ach, alles gut!“ ALLES GUT, Elsa! ALLES GUT? Jetzt habe ich ihnen auch noch die Erfahrungnis für ihr Scheißverhalten gegeben? Was soll ich denn jetzt tun? Morgen sehe ich sie wieder! IN MATHE! Wir überlegten zusammen, dass sie direkt zu ihnen gehen sollte, schnellen Schrittes, selbstbewusst, aber nicht zu wütend, einfach überzeugend, sich vor sie stellen und ihnen sagen: „Das, was ihr gestern hier abgezogen habt, geht gar nicht.“ DAS MACHT IHR NIE WIEDER! Wir haben lange daran gearbeitet, dass es keine Beschwerde sein darf und keine Bitte, so was zu unterlassen – sondern einfach eine trockene Feststellung. „Das macht ihr nie wieder!“

Ich fand es so schön, dass Arianna mich angerufen hatte, dass ich mich traute, „Du, Arianna, kann ich dich etwas fragen?“ „Ja!“ „Mögen ist der Todestag meiner Mutter, und ich bin ja nicht in Berlin, und ich dachte, vielleicht kann ich da zu...“ „Ja ja, das mache ich gerne! Auf jeden Fall!“

Sie klärt die Sache mit den Jungs in der Schule, die sich bei ihr entschuldigten, ganz ehrlich entschuldigten sie sich für ihr mieses patriarchales Scheißverhalten, ich war beeindruckt, jugendliche im Jahr 2022, wie du im Januar nur finden kannst. Arianna kaufte die Lieblingsblumen meiner Mutter im Blumenladen, sie organisierte, dass Helen sie zum Friedhof fuhr, aber zum Grab, entschied Arianna, wollte sie nicht alleine gehen. Und das tat Helen wirklich: Sie fuhr ihre Tochter zum Grab der Mutter ihrer Stiefmutter, und sie wartete im Auto.

Am 16. Januar leuchtete dann mein Handy. Nachricht von Arianna. Ein Video. Arianna auf dem Friedhof hinter ihr das graue Januarnimmeln, sie stellte das filmende Handy in der Ecke des Urnengrabs auf den Boden, sodass man das Grab und sie sehen konnte. Sie kniete auf dem Rasen vor dem Grab, wie ich es nun schon jahrelang immer getan hatte, nie waren wir bisher zusammen hier gewesen, und nun war sie hergekommen. Ariannas Gesicht war voller Liebe und Respekt. Sie hatte einen Strauß von Freisen und Gerbsen, einen richtig leuchtenden Frühlingstrauss im grauen Januar, rot, gelb, rosa, weiß, lila, sie knüpfte ihn auf und verteilte die Blüten runter auf den Stein, in aller Ruhe, eine nach der anderen, als würde sie den Stein mit Blütenblättern streicheln. Dann hielt sie eine Kerze hoch, schaute zu mir, zündete sie an und stellte sie in die kleine Laterne. Und dann hielt sie noch etwas hoch: einen Brief. Von Arianna. An meine Mutter.

Liebe Eva, Die Stiefmutter und die Stiefvater können sich befrieren, wenn die Mütter sich bestagen. Wenn es mehr als nur eine Mutter geben darf. Freie Eltern werden wir dann, wenn wir die Familie ins Schwingen bringen, wenn alle zum Tanzen und Spielen bereit sind zu wollen, die meine Mutter wenigstens gekannt hatten. Keine so gute Idee, so weit weg vom Friedhof und mit niemandem in Berlin, der meine Mutter besuchen konnte. Kein Mensch in Berlin, der meine Mutter kannte, der ihr Blumen bringen konnte. Kein Mensch?

Da rief mich Arianna plötzlich an, in Tränen aufgelöst: In der Schule hatte sie an der Tür gefastanden, Mathe, und versucht, die Aufgabe zu lösen, und plötzlich gemerkt, wie drei Jungs über ihr Arsch gesprochen hatten. Erst lachte, dann immer lautere. „Man kann einfach nicht weg-treten, höhöhöhö“, schließlich so laut, dass die ganze Klasse es hören musste, war

Elsa Koester ist Redakturin beim Freitag und Stiefmutter geworden. Ihr Buch *Stiefmutter* erscheint am 1. Oktober 2023 beim Penguin-Verlag, 304 S., 10 €



„Das Co-Parenting klappt im Kopf, aber Herz und Bauch sind hinterher“

Im Gespräch Die Psychologin Katharina Grünwald berät Patchworkfamilien. Sie erklärt, warum der Stiefmutter schnell mal die Schuld gegeben wird

Solo-Mama, Co-Parenting, Regenbogeneltern, Patchwork. Die moderne Familie gibt es in den buntesten Konstellationen. Naturgemäß läuft auch hier gar nicht rund. Patchworkpaare scheitern sogar noch häufiger als Paare ohne Kinder oder mit „eigenen“ Kindern. Im schlimmsten Fall war das Paar noch nicht offiziell getrennt. Und obwohl schon Probleme da waren, bekommt die Schuld dafür jetzt ganz schnell die böse Stiefmutter. Das ist eine vermeintliche Abkürzung einer komplexen Beziehungsgeschichte. **Is es für eine neue Partnerin schwieriger, wenn sie keine eigenen Kinder hat?** Es ist anders. Die Frau hat sich in den Mann verliebt. Nicht in die Kinder. Aus Liebe fühlt sie sich vielleicht auch berufen, ihr Bestes für die Kinder zu geben. Und schon tut die erste Falle ihr weh: Der Vater? Er hebt die Drüsen und Frechen hoch und feiert seine Tochter als Prinzessin und nicht mich als Lieber. Das ist die Prinzessinenfalle. Man hatte (unbewusst die Erwartung, selbst geherzt zu werden. Stattdessen bekommt man unter Umständen noch nicht einmal ein Danke! **Dem Vater kommt eine Schlüsselrolle zu?** Der Vater, das leibliche Elternteil, das eine Scharnierfunktion. Er ist als einzige Figur Teil der alten Familienlogik und der neueren bespaar-Logik. Und die Verantwortung, diese beiden Einheiten zu verknüpfen. **In der Regel kommen aber Frauen in Ihre Beratung, oder?** Es sind oft die Stiefmütter, die den stärksten Leidensdruck erleben. Manchmal spielen die Kinder und die Exfrau noch eine große Rolle und die Neue fühlt sich außen vor. Der Vater kümmert sich vielleicht noch sehr um das alte Haus und unterstützt die Exfrau, macht es ihr recht. Das kann kränkend sein. Aber auch Väter kommen. Oft, weil sie mit zwei Familiensystemen überfordert sind. Schließlich haben die Konflikte mit der Exfrau zur Trennung geführt, jetzt fangen diese Unstimmigkeiten auch mit dem neuen Partner an. Die Transparenz und eine Kommunikation auf Augenhöhe wünscht. **Man wundert sich nicht, dass Patchwork-Konstellationen häufiger scheitern. Schuld hat dann immer die böse Stiefmutter?** Das erzählen viele Märgen in an ältere Draxis. Da braucht man das Wort „böse“ nicht davon. Jemanden stiefmütterlich behandeln heißt jemanden schlecht behandeln. Bei einem Stiefvater ist das anders: Er wird gesellschaftlich eher wahrgenommen als der Retter der armen Kinder. **Stehen sich Frauen selbst im Weg? Beruflich sind sie emanzipiert. Aber in der Partnerschaft? Ich glaube, eine Veränderung ist hier gesellschaftlich noch nicht durchgedrungen. Die Frau fühlt sich immer noch sehr viel verantwortlich für das Wohl der Familie als der Mann. Das ändert sich nicht, immer mehr aber noch ist es nicht gleichberechtigt. Da will in einem Fall die Mutter mehr Zeit mit ihrem Kind allein verbringen, also trifft sich der Partner mit seinem Kumpel zum Fußball. In dieser Zeit geht es dann auch nur um Fußball. Andererseits ist es für die neue dazugekom-**

Katharina Grünwald ist Psychologin und berät Patchworkfamilien und Paare in Trennungssituationen. Zuletzt erschien ihr Buch *Alles Liebe zum Stiefmutter-Tag*. Wie sie Liebe mit neuer Familie gelingt (Beltz 2022). Grünwald, 36, lebt in Köln mit zwei bis vier Kindern

diesem Lebensentwurf, von dem idealbild. Das ist schmerzhaft. Die „neue Freundin von Papa“ wird von Kindern oft als Eindringling wahrgenommen. Die Stiefmutter ist die Böse, die automatisch beargwöhnt wird. Das kennt man ja schon aus den Märchen. Im schlimmsten Fall war das Paar noch nicht offiziell getrennt. Und obwohl schon Probleme da waren, bekommt die Schuld dafür jetzt ganz schnell die böse Stiefmutter. Das ist eine vermeintliche Abkürzung einer komplexen Beziehungsgeschichte. **Is es für eine neue Partnerin schwieriger, wenn sie keine eigenen Kinder hat?** Es ist anders. Die Frau hat sich in den Mann verliebt. Nicht in die Kinder. Aus Liebe fühlt sie sich vielleicht auch berufen, ihr Bestes für die Kinder zu geben. Und schon tut die erste Falle ihr weh: Der Vater? Er hebt die Drüsen und Frechen hoch und feiert seine Tochter als Prinzessin und nicht mich als Lieber. Das ist die Prinzessinenfalle. Man hatte (unbewusst die Erwartung, selbst geherzt zu werden. Stattdessen bekommt man unter Umständen noch nicht einmal ein Danke! **Dem Vater kommt eine Schlüsselrolle zu?** Der Vater, das leibliche Elternteil, das eine Scharnierfunktion. Er ist als einzige Figur Teil der alten Familienlogik und der neueren bespaar-Logik. Und die Verantwortung, diese beiden Einheiten zu verknüpfen. **In der Regel kommen aber Frauen in Ihre Beratung, oder?** Es sind oft die Stiefmütter, die den stärksten Leidensdruck erleben. Manchmal spielen die Kinder und die Exfrau noch eine große Rolle und die Neue fühlt sich außen vor. Der Vater kümmert sich vielleicht noch sehr um das alte Haus und unterstützt die Exfrau, macht es ihr recht. Das kann kränkend sein. Aber auch Väter kommen. Oft, weil sie mit zwei Familiensystemen überfordert sind. Schließlich haben die Konflikte mit der Exfrau zur Trennung geführt, jetzt fangen diese Unstimmigkeiten auch mit dem neuen Partner an. Die Transparenz und eine Kommunikation auf Augenhöhe wünscht. **Man wundert sich nicht, dass Patchwork-Konstellationen häufiger scheitern. Schuld hat dann immer die böse Stiefmutter?** Das erzählen viele Märgen in an ältere Draxis. Da braucht man das Wort „böse“ nicht davon. Jemanden stiefmütterlich behandeln heißt jemanden schlecht behandeln. Bei einem Stiefvater ist das anders: Er wird gesellschaftlich eher wahrgenommen als der Retter der armen Kinder. **Stehen sich Frauen selbst im Weg? Beruflich sind sie emanzipiert. Aber in der Partnerschaft? Ich glaube, eine Veränderung ist hier gesellschaftlich noch nicht durchgedrungen. Die Frau fühlt sich immer noch sehr viel verantwortlich für das Wohl der Familie als der Mann. Das ändert sich nicht, immer mehr aber noch ist es nicht gleichberechtigt. Da will in einem Fall die Mutter mehr Zeit mit ihrem Kind allein verbringen, also trifft sich der Partner mit seinem Kumpel zum Fußball. In dieser Zeit geht es dann auch nur um Fußball. Andererseits ist es für die neue dazugekom-**

bevor sie zur Mutter zurückgehen, für einen Streit und können der Mutter erzählen, wie doof die Neue ist. Dann freut sich Mama und ist nicht mehr traurig. Da hat es die Stiefmutter echt schwer. **Und so ein Papa-Wochenende ist sie eifersüchtig auf das Kind. Ist das nicht infantil?** Das ist nicht infantil. Wir haben alle mehrere Persönlichkeitsanteile in uns. Und unsere Kind-Kind-Instanz ist noch voller Erinnerungen und Energie aus Zeiten, als wir selbst Kind waren. Wenn wir da die Erfahrung gemacht haben, dass wir uns zum Beispiel sehr anstrengen und echt wein mussten, bevor wir auf Pappas Schoß dürfen, dann ist die aktuelle Patchworksituation schwer auszuhalten. **Da Kinder sich oftmals dreist und frech, man selbst stellt die eigenen Bedürfnisse hinten und umorgt die Kinder, ist das nicht macher Vater?** Er hebt die Drüsen und Frechen hoch und feiert seine Tochter als Prinzessin und nicht mich als Lieber. Das ist die Prinzessinenfalle. Man hatte (unbewusst die Erwartung, selbst geherzt zu werden. Stattdessen bekommt man unter Umständen noch nicht einmal ein Danke! **Dem Vater kommt eine Schlüsselrolle zu?** Der Vater, das leibliche Elternteil, das eine Scharnierfunktion. Er ist als einzige Figur Teil der alten Familienlogik und der neueren bespaar-Logik. Und die Verantwortung, diese beiden Einheiten zu verknüpfen. **In der Regel kommen aber Frauen in Ihre Beratung, oder?** Es sind oft die Stiefmütter, die den stärksten Leidensdruck erleben. Manchmal spielen die Kinder und die Exfrau noch eine große Rolle und die Neue fühlt sich außen vor. Der Vater kümmert sich vielleicht noch sehr um das alte Haus und unterstützt die Exfrau, macht es ihr recht. Das kann kränkend sein. Aber auch Väter kommen. Oft, weil sie mit zwei Familiensystemen überfordert sind. Schließlich haben die Konflikte mit der Exfrau zur Trennung geführt, jetzt fangen diese Unstimmigkeiten auch mit dem neuen Partner an. Die Transparenz und eine Kommunikation auf Augenhöhe wünscht. **Man wundert sich nicht, dass Patchwork-Konstellationen häufiger scheitern. Schuld hat dann immer die böse Stiefmutter?** Das erzählen viele Märgen in an ältere Draxis. Da braucht man das Wort „böse“ nicht davon. Jemanden stiefmütterlich behandeln heißt jemanden schlecht behandeln. Bei einem Stiefvater ist das anders: Er wird gesellschaftlich eher wahrgenommen als der Retter der armen Kinder. **Stehen sich Frauen selbst im Weg? Beruflich sind sie emanzipiert. Aber in der Partnerschaft? Ich glaube, eine Veränderung ist hier gesellschaftlich noch nicht durchgedrungen. Die Frau fühlt sich immer noch sehr viel verantwortlich für das Wohl der Familie als der Mann. Das ändert sich nicht, immer mehr aber noch ist es nicht gleichberechtigt. Da will in einem Fall die Mutter mehr Zeit mit ihrem Kind allein verbringen, also trifft sich der Partner mit seinem Kumpel zum Fußball. In dieser Zeit geht es dann auch nur um Fußball. Andererseits ist es für die neue dazugekom-**

mene Frau sehr viel schwieriger, den Vater mit seinen Kindern allein zu lassen. Das nimmt sie dann knirschend hin, verbrodet sich vielleicht mit Freundinnen zum Wellnessstag. Die Gespräche drehen sich dann allerdings nur um die Familiensituation. Das Abspalten oder Lossagen der Familiensituation ist viel schwieriger für Frauen.

„Die Kinder haben das Gefühl: Sind sie nett zu der Neuen, ist Mama traurig“

Wollen Frauen zu viel? Keinen Stress machen, super Köchin, Mutter und Geliebte sein? Die Ansprüche sind enorm hoch. Multitasking, erfolgreich im Beruf, natürlich attraktiv bis ins hohe Alter, jederzeit bereit, mit den Freundinnen Pferde zu stehlen. Mutter sein, alles im Griff haben, und das alles locker und entspannt. Heute ist alles möglich, genauso wie wir sehr frei geworden sind, was das Zusammenleben in der Familie angeht: Solo-Mama, Co-Parenting, Regenbogeneltern, Patchwork. Die moderne Familie gibt es in den buntesten Konstellationen. Naturgemäß läuft auch hier gar nicht rund. Patchworkpaare scheitern sogar noch häufiger als Paare ohne Kinder oder mit „eigenen“ Kindern. Im schlimmsten Fall war das Paar noch nicht offiziell getrennt. Und obwohl schon Probleme da waren, bekommt die Schuld dafür jetzt ganz schnell die böse Stiefmutter. Das ist eine vermeintliche Abkürzung einer komplexen Beziehungsgeschichte. **Is es für eine neue Partnerin schwieriger, wenn sie keine eigenen Kinder hat?** Es ist anders. Die Frau hat sich in den Mann verliebt. Nicht in die Kinder. Aus Liebe fühlt sie sich vielleicht auch berufen, ihr Bestes für die Kinder zu geben. Und schon tut die erste Falle ihr weh: Der Vater? Er hebt die Drüsen und Frechen hoch und feiert seine Tochter als Prinzessin und nicht mich als Lieber. Das ist die Prinzessinenfalle. Man hatte (unbewusst die Erwartung, selbst geherzt zu werden. Stattdessen bekommt man unter Umständen noch nicht einmal ein Danke! **Dem Vater kommt eine Schlüsselrolle zu?** Der Vater, das leibliche Elternteil, das eine Scharnierfunktion. Er ist als einzige Figur Teil der alten Familienlogik und der neueren bespaar-Logik. Und die Verantwortung, diese beiden Einheiten zu verknüpfen. **In der Regel kommen aber Frauen in Ihre Beratung, oder?** Es sind oft die Stiefmütter, die den stärksten Leidensdruck erleben. Manchmal spielen die Kinder und die Exfrau noch eine große Rolle und die Neue fühlt sich außen vor. Der Vater kümmert sich vielleicht noch sehr um das alte Haus und unterstützt die Exfrau, macht es ihr recht. Das kann kränkend sein. Aber auch Väter kommen. Oft, weil sie mit zwei Familiensystemen überfordert sind. Schließlich haben die Konflikte mit der Exfrau zur Trennung geführt, jetzt fangen diese Unstimmigkeiten auch mit dem neuen Partner an. Die Transparenz und eine Kommunikation auf Augenhöhe wünscht. **Man wundert sich nicht, dass Patchwork-Konstellationen häufiger scheitern. Schuld hat dann immer die böse Stiefmutter?** Das erzählen viele Märgen in an ältere Draxis. Da braucht man das Wort „böse“ nicht davon. Jemanden stiefmütterlich behandeln heißt jemanden schlecht behandeln. Bei einem Stiefvater ist das anders: Er wird gesellschaftlich eher wahrgenommen als der Retter der armen Kinder. **Stehen sich Frauen selbst im Weg? Beruflich sind sie emanzipiert. Aber in der Partnerschaft? Ich glaube, eine Veränderung ist hier gesellschaftlich noch nicht durchgedrungen. Die Frau fühlt sich immer noch sehr viel verantwortlich für das Wohl der Familie als der Mann. Das ändert sich nicht, immer mehr aber noch ist es nicht gleichberechtigt. Da will in einem Fall die Mutter mehr Zeit mit ihrem Kind allein verbringen, also trifft sich der Partner mit seinem Kumpel zum Fußball. In dieser Zeit geht es dann auch nur um Fußball. Andererseits ist es für die neue dazugekom-**

bevor sie zur Mutter zurückgehen, für einen Streit und können der Mutter erzählen, wie doof die Neue ist. Dann freut sich Mama und ist nicht mehr traurig. Da hat es die Stiefmutter echt schwer. **Und so ein Papa-Wochenende ist sie eifersüchtig auf das Kind. Ist das nicht infantil?** Das ist nicht infantil. Wir haben alle mehrere Persönlichkeitsanteile in uns. Und unsere Kind-Kind-Instanz ist noch voller Erinnerungen und Energie aus Zeiten, als wir selbst Kind waren. Wenn wir da die Erfahrung gemacht haben, dass wir uns zum Beispiel sehr anstrengen und echt wein mussten, bevor wir auf Pappas Schoß dürfen, dann ist die aktuelle Patchworksituation schwer auszuhalten. **Da Kinder sich oftmals dreist und frech, man selbst stellt die eigenen Bedürfnisse hinten und umorgt die Kinder, ist das nicht macher Vater?** Er hebt die Drüsen und Frechen hoch und feiert seine Tochter als Prinzessin und nicht mich als Lieber. Das ist die Prinzessinenfalle. Man hatte (unbewusst die Erwartung, selbst geherzt zu werden. Stattdessen bekommt man unter Umständen noch nicht einmal ein Danke! **Dem Vater kommt eine Schlüsselrolle zu?** Der Vater, das leibliche Elternteil, das eine Scharnierfunktion. Er ist als einzige Figur Teil der alten Familienlogik und der neueren bespaar-Logik. Und die Verantwortung, diese beiden Einheiten zu verknüpfen. **In der Regel kommen aber Frauen in Ihre Beratung, oder?** Es sind oft die Stiefmütter, die den stärksten Leidensdruck erleben. Manchmal spielen die Kinder und die Exfrau noch eine große Rolle und die Neue fühlt sich außen vor. Der Vater kümmert sich vielleicht noch sehr um das alte Haus und unterstützt die Exfrau, macht es ihr recht. Das kann kränkend sein. Aber auch Väter kommen. Oft, weil sie mit zwei Familiensystemen überfordert sind. Schließlich haben die Konflikte mit der Exfrau zur Trennung geführt, jetzt fangen diese Unstimmigkeiten auch mit dem neuen Partner an. Die Transparenz und eine Kommunikation auf Augenhöhe wünscht. **Man wundert sich nicht, dass Patchwork-Konstellationen häufiger scheitern. Schuld hat dann immer die böse Stiefmutter?** Das erzählen viele Märgen in an ältere Draxis. Da braucht man das Wort „böse“ nicht davon. Jemanden stiefmütterlich behandeln heißt jemanden schlecht behandeln. Bei einem Stiefvater ist das anders: Er wird gesellschaftlich eher wahrgenommen als der Retter der armen Kinder. **Stehen sich Frauen selbst im Weg? Beruflich sind sie emanzipiert. Aber in der Partnerschaft? Ich glaube, eine Veränderung ist hier gesellschaftlich noch nicht durchgedrungen. Die Frau fühlt sich immer noch sehr viel verantwortlich für das Wohl der Familie als der Mann. Das ändert sich nicht, immer mehr aber noch ist es nicht gleichberechtigt. Da will in einem Fall die Mutter mehr Zeit mit ihrem Kind allein verbringen, also trifft sich der Partner mit seinem Kumpel zum Fußball. In dieser Zeit geht es dann auch nur um Fußball. Andererseits ist es für die neue dazugekom-**

Katharina Grünwald hat sich bei dem Gespräch